

DER  
MAGISCHE DIEB

cbj



## **DIE AUTORIN**

Sarah Prineas lebt mit ihrem Mann, einem Physikprofessor, und ihren beiden Kindern in Iowa City und unterrichtet an der dortigen Universität u. a. Literatur und kreatives Schreiben. »Der magische Dieb – Auf der Jagd nach dem Stein der Macht«, der Auftaktband der Trilogie um den Magischen Dieb, war ihr Romandebüt.

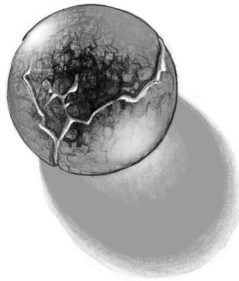
Von Sarah Prineas ist bei cbj außerdem erschienen:

**Der magische Dieb – Auf der Jagd nach dem Stein der Macht** (22228)

Sarah Prineas

# DER MAGISCHE DIEB

AUF DER SPUR DER  
SILBERNEN SCHATTEN



Aus dem Amerikanischen  
von Knut Krüger

cbj

**cbj**

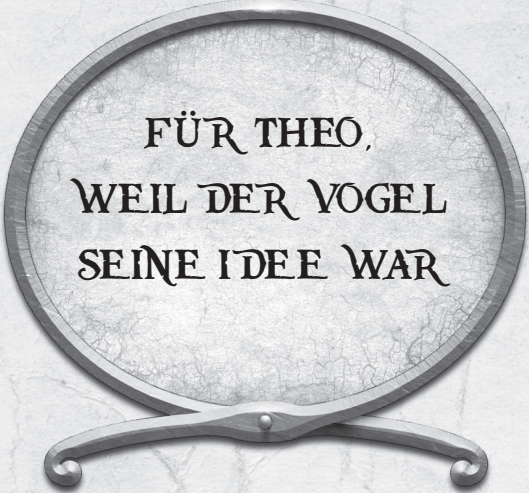
cbj  
ist der Kinder- und Jugendbuchverlag  
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte  
Papier *München Super Extra* liefert Arctic Paper  
Mochenwangen GmbH.

1. Auflage  
Erstmals als cbj Taschenbuch September 2012  
Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform  
© 2010 für die deutschsprachige Ausgabe cbj, München  
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten  
© 2009 Sarah Prineas  
Innenillustrationen: © Antonio Javier Caparo  
Die amerikanische Originalausgabe erschien 2009 unter  
dem Titel »The Magic Thief – Lost« bei HarperCollins  
Children's Books, New York.  
Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische  
Agentur Thomas Schlick GmbH, Garbsen.  
Übersetzung: Knut Krüger  
Umschlagkonzeption: Geviert – Büro für  
Kommunikationsdesign, München, unter Verwendung  
des Originalumschlags von Sasha Illingworth  
Umschlagillustration: © Antonio Javier Caparo  
im · Herstellung: CZ  
Satz: Uhl + Massopust, Aalen  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
ISBN 978-3-570-22337-6  
Printed in Germany

[www.cbj-verlag.de](http://www.cbj-verlag.de)



FÜR THEO,  
WEIL DER VOGEL  
SEINE IDEE WAR

# WELLMET

## DER FLUSS

1. Herzensleicht
  2. Die Häuser der Magier
  3. Das Ratsgebäude
  4. Die Akademie
  5. Die Nachtbrücke
- ==== Tunnel unter dem Fluss  
zwischen den Inseln

## TWILIGHT

6. Gruftviertel
7. Villa Abendschimmer
8. Fabriken und Lagerhallen
9. Gockelgasse
10. Würgerweg





**SUNRISE**

11. Pettivox' Haus

12. Palast der Morgenröte





# KAPITEL 1

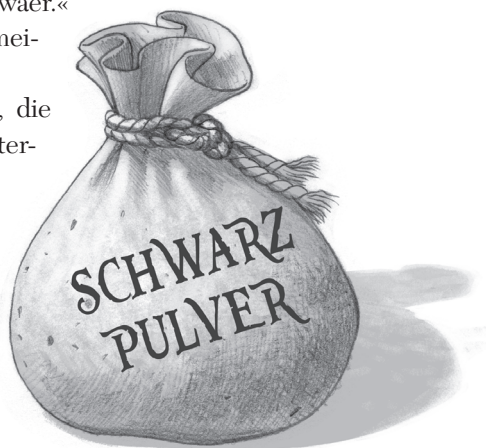
**E**in Magier und ein Feuerwerker haben viel gemeinsam«, sagte ich.

»Du meinst die Magie und die Explosionen, Junge?«, fragte Nevery, der auf der Schwelle meines Arbeitszimmers stand. Er stützte sich auf seinen Stock mit dem goldenen Knauf und hatte seinen Zylinder unter den Arm geklemmt. Er war gerade von einem Treffen mit den Magistern zurückgekehrt, die ihm stets schlechte Laune bereiteten.

»Es sind kontrollierte Explosionen«, entgegnete ich.

»Kontrollierte Explosionen? Das scheint mir ein Widerspruch in sich zu sein, Connwaer.« Stirnrunzelnd sah er sich in meinem Zimmer um.

Benet hatte mir geholfen, die ausgebleichte Tapete herunterzureißen und die Wände zu kalken. Außerdem hatte ich den Boden gefegt und die hohen Fenster von Schmutz und Staub befreit. Lady, die weiße Katze mit dem gescheck-



ten Schwanz, hatte sich um die Mäuse gekümmert. Ein paar Bücher aus Neverys Bibliothek standen fein säuberlich nebeneinander auf dem Regal. Nachdem alles fertig war, hängte ich das Drachenbild auf, das ich aus Neverys Arbeitszimmer stibitzt hatte. Da es früher über einem Kamin gehangen hatte und noch immer völlig verrußt war, sah es so aus, als verstecke sich der Drache hinter einer Wolke. Dennoch konnte ich einen schimmernden goldenen Flügel, einen schlangengleichen Schwanz und ein flammend rotes Auge ausmachen, das in der Dunkelheit leuchtete wie die letzte Glut einer erloschenen Feuerstelle.

Ich hatte mich gerade in Prattshaws Abhandlung über die Kunst des Feuerwerks vertieft. Das aufgeschlagene Buch lag vor mir auf dem Tisch, daneben ein paar Papiere sowie eine benutzte Teetasse.

»Ein wirklich unpassender Vergleich«, brummte Nevery. »Was bringt ein Feuerwerker schon zustande?«

Das war eine sehr gute Frage.

Um Magie bewirken zu können, muss jeder Magier seinen ganz speziellen Locus Magicalicus finden. Ob es sich dabei um eine Tonscherbe, den rund geschliffenen Stein eines Flusses, einen Kristallsplitter oder um einen banalen Kieselstein am Wegesrand handelt, spielt keine Rolle. Denn wenn du ihn schließlich gefunden hast, besteht kein Zweifel mehr, da der Stein nach dir ruft. Mein eigener Locus Magicalicus war der kostbarste Edelstein der ganzen Stadt gewesen – das blattförmige, leuchtend grüne Juwel an der Halskette der Herzogin, und mit ihm war es mir gelungen, mit der Magie in Kontakt zu treten. Doch mein Locus Magicalicus war zerstört worden, als ich die Magie aus Crowes Maschine befreite. Danach hatte ich den Großteil des Sommers damit verbracht, in Wellmet nach einem Locusstein zu suchen. Nevery hatte mir versichert, dass ich einen neuen finden würde, aber das war nicht der Fall.

Dann hatte ich in jedem Zauberbuch der Akademie nachgeschlagen, doch nirgends etwas darüber entdeckt, *wie* ein Magier einen neuen Locusstein findet. Wird der Locus Magicalicus zerstört, so las ich, dann stirbt sein Magier mit ihm. Doch ich war nicht gestorben.

»Nevery«, sagte ich, «die Magie hat zu mir gesprochen, als die Maschine des Underlords explodierte.« Außer Nevery wollte mir das niemand glauben, doch ich wusste, was ich erlebt hatte. »Vielleicht spricht sie ja wieder zu mir, wenn ich ein kleines Feuerwerks-Experiment durchführe«, fügte ich hinzu. Dann wäre ich sogar ohne Locusstein ein Magier.

»Hm, solche Experimente sind keine zuverlässige Methode, Junge«, entgegnete Nevery. Er trat an den Tisch heran und nahm das Buch, um den Titel lesen zu können. »Prattshaw!«, stieß er kopfschüttelnd aus und ließ das Buch auf die Tischplatte fallen. »Naja, darüber zu lesen, wird schon keinen großen Schaden anrichten. Komm nicht zu spät zum Abendessen!« Damit eilte er aus dem Zimmer und die Treppe hinunter.

Wann wäre ich je zu spät zum Abendessen gekommen!

Ich vertiefte mich wieder in die Lektüre. Tourmalifine und flüssiges Silber, stand dort, sind unvereinbare Elemente. Flüssiges Silber zieht die Magie an und bindet sie an sich, während Tourmalifine sie abstößt. Wenn man die beiden Stoffe vermischt, kommt es zur Explosion.

Ich klappte das Buch zu und legte es beiseite. Nevery wusste nicht, dass ich unter dem Tisch in einem Behälter ein kleines Fläschchen aufbewahrte, in dem sich Tourmalifinkristalle befanden. Außerdem besaß ich ein verschlossenes Kästchen, mit ein paar Tropfen flüssigem Silber, die ich aus seinem Laboratorium entwendet hatte.

Ich holte den Behälter und das Kästchen hervor. Im Buch stand, dass sehr geringe Mengen von Tourmalifine und flüssi-

gem Silber bei ihrem Aufeinandertreffen nur eine harmlose Explosion erzeugten – ein kleiner Puff, ein bisschen Rauch, das war alles. Natürlich war Nevery strikt dagegen, dass ich irgendwelche Feuerwerks-Experimente anstellte, aber so eine Miniexplosion würde er ja wohl kaum bemerken.

Mit dem verschlissenen Ärmel meiner Lehlingsrobe wischte ich die Teetasse aus und stellte sie auf den Tisch. Dann tropfte ich ein paar Tourmalifinkristalle in die Tasse und gab acht, dass ich nichts davon an die Finger bekam. Da ich keinen Schlüssel für das Kästchen besaß, nahm ich meine Schlossknackerdrähte zur Hand, steckte sie in das Schloss und öffnete das Kästchen. Tropfen flüssigen Silbers kullerten auf dem Boden umher. Als ich den Deckel nach oben klappte, krochen sie die Seitenwände empor, als wollten sie aus dem Kästchen fliehen. Ich klopfte gegen das Holz, worauf die Tropfen sogleich auf den Boden zurücksanken.

Ich tauchte das Ende eines Drahtes in das flüssige Silber. Ein schimmernder Tropfen, in dem man sich spiegeln konnte, hing daran, als ich den Draht – *mit ruhigen Händen* – behutsam wieder herauszog. Vorsichtig hielt ich ihn über die Teetasse und klopfte sanft daran, worauf der Tropfen sich löste. Er landete inmitten der Tourmalifinkristalle, die sich am Boden der Tasse befanden.

Ich hielt die Luft an und beugte mich langsam darüber, um besser sehen zu können.

Das flüssige Silber schien von den Tourmalifinkristallen aufgesogen zu werden. Ich zählte: *eins, zwei, dr...*

Klirrend brach die Tasse entzwei. Grüne Funken schossen zischend hervor, schleuderten mich zu Boden, tanzten an der Decke und wirbelten durch den Raum. Mühsam kam ich wieder auf die Beine. Das kleine Fläschchen mit Tourmalifine platzte auf wie ein Ei, aus dem ein Vogel schlüpft, worauf sich die Kristalle auf der Tischplatte verteilten. Im nächsten Mo-

ment kroch eine silbrige Schlange aus dem Kästchen, das umgekippt war.

»Nein!«, rief ich und versuchte sie einzufangen, aber die Tropfen schlüpfen mir einfach durch die Finger. Als grüne Funken über meinen Kopf hinwegschossen – *whoosh!* –, zog ich den Kopf ein.

Das flüssige Silber erreichte die Tourmalinfinkristalle. Beides vermischte sich und stieg nach oben.

In einem Winkel unter der Zimmerdecke ballten sich die Funken zu einem Feuerball zusammen, der plötzlich quer durch den Raum schoss, den Tisch umwarf und mich mit voller Wucht traf.

In diesem Moment kam es zur Explosion.

Ich lag flach auf dem Bauch und zog den Kopf ein. Weiße Flammen loderten auf, während sich ein prasselnder Funkenregen in den Raum ergoss. Dann hörte ich die Stimme der Magie. *Damrodellodesseldesh*, begann sie. Ich spürte, wie die Worte sanft in meinen Armen und Beinen vibrierten. *Ellarhionvar*, fuhr sie fort, ehe die Worte immer lauter und schneller kamen und durch meinen Kopf wirbelten. Dann folgte ein Aufschrei, der mich wie ein jäher Zahnschmerz durchfuhr.

*Arhionvarliardenliesh!*

Dann war es totenstill.



*An die Magister  
der Akademie von Wellmet*

*Da Ihr offenbar nicht gewillt – oder fähig – seid zu verstehen, was geschah, als die Villa Abendschimmer zerstört wurde, will ich es Euch ein weiteres Mal erklären.*

*Die Explosion der Villa Abendschimmer hatte nichts, aber auch gar nichts mit einem missglückten pyrotechnischen Experiment zu tun. Das ist barer Unsinn.*

*Underlord Crowe und der Magier Pettivox, die uns alle hinters Licht geführt haben, hatten eine Maschine gebaut, einen riesigen Kondensator, der mit Hilfe großer Mengen flüssigen Silbers die Magie der Stadt anzapfte und gefangen hielt.*

*Dass Ihr bis heute keinen Beweis für die Existenz dieser Maschine gefunden habt, liegt ausschließlich*

daran, dass sie bei der Explosion, der auch die Villa Abendschimmer und Pettivox zum Opfer fielen, vollständig zerstört wurde.

Mein Lehrling und ich haben Überlegungen zu den Gründen angestellt, was Crowe mit dieser Tat bezweckte. Vielleicht war es ein Versuch, die Kontrolle über unsere Stadt zu erlangen; vielleicht wollte er die Magie auch aus einem anderen Grund schwächen. Heute wissen wir, dass es ihm beinahe gelungen wäre, sämtliche magische Energie aus Wellmet abzuziehen.

Wie Ihr wisst, hat Crowe kein Geständnis abgelegt und wurde ins Exil geschickt. Über seine Beweggründe können wir daher nur spekulieren.

Was den Ursprung der Magie von Wellmet betrifft, so habt Ihr, meine Kollegen Magister, deutlich gemacht, dass Ihr den Theorien meines Lehrlings keinen Glauben schenkt.

Ich möchte sie an dieser Stelle noch einmal zusammenfassen: Die Magie ist keine Sache, derer wir uns bedienen können, sondern ein lebendiges,

*fühlendes Wesen, das die Stadt Wellmet beschützt. Die Zaubersprüche, die wir benutzen, um Magie entstehen zu lassen, sind in Wahrheit die Sprache des magischen Wesens. Unsere Locussteine, meine Kollegen Magister, versetzen uns in die Lage, mit diesem Wesen zu kommunizieren. Die Natur dieses Wesens muss noch näher erforscht werden.*

*So stellt sich natürlich die Frage, warum es ausgerechnet unsere Stadt beschützt und ob auch andere Städte von gleichartigen Wesen beschützt werden. Auch sollten wir erkunden, was die Magie mit uns, also den Menschen, die hier leben, im Sinn hat.*

*Ob Ihr dieser Theorie Glauben schenkt oder nicht, ist gleichgültig. Ihr solltet jedoch zur Kenntnis nehmen, dass es Conns entschlossenem Handeln zu danken ist, dass sowohl die Stadt als auch die Magie vor dem sicheren Untergang bewahrt wurden. Der Energielevel hat sich seither stabilisiert, obwohl ich fürchte, dass er sich in Zukunft dauerhaft auf einem niedrigeren Niveau befinden wird als früher.*





# KAPITEL

## 2

Ich zwinkerte, bis ich keine Sternchen mehr sah. Der Fußboden meines Arbeitszimmers war von Glasscherben und zerfetzten Buchseiten übersät. Der Tisch streckte seine vier Beine in die Luft wie ein toter Käfer. In den Ecken des Raumes wirbelten immer noch kleine Rauch- und Staubwolken. Ein Papierfetzen schwebte neben mir zu Boden. Ich warf einen Blick darauf. Es war die Seite aus Prattshaws Buch, auf der von unvereinbaren Elementen die Rede war.

Mein Feuerwerksversuch hatte funktioniert. Die Magie hatte erneut zu mir gesprochen – auch ohne Locusstein. Doch was hatte sie gesagt?



*Tapp, tapp, klack.* Ich hörte, wie Nevery die Stufen hinauf-eilte. Er riss die Tür auf. »Verdammt, Junge!«, rief er. »Was hast du angerichtet?«

Hustend büstete ich mir ein paar Glasscherben aus den Haaren und rappelte mich auf. »Nur ein kleines Experiment«, antwortete ich. Ich blickte an meiner Lehrlingsrobe hinab, die ein paar neue Brandflecken bekommen hatte.

Nevery warf mir einen finsternen Blick zu. »Ein pyrotechnisches Experiment! Ich dachte, du hättest etwas mehr Grips!« Er zog seine buschigen Augenbrauen zusammen. »Und wo hast du das flüssige Silber her, hm?«

Ich zuckte die Schultern.

Weitere Schritte waren zu hören, dann erschien Benet, Neverys Haushälter-Bodyguard, hinter ihm im Türrahmen. Seine rote Strickweste und sein Hemd waren mit Mehl bestäubt, und auch seine platte Boxernase zierte ein weißer Fleck. Offenbar war er gerade am Teigkneten.

»Ist er okay?«, fragte er.

»Bin ich«, antwortete ich. »Die Magie hat zu mir gesprochen, Nevery.«

Nevery öffnete seinen Mund, um mit seiner Standpauke fortzufahren, klappte ihn aber sogleich wieder zu. »Zu dir gesprochen? Also ein Effekt der Explosion. Interessant. Du hast recht. Was hat sie gesagt?«

»Sie klang irgendwie ...« Ich schüttelte den Kopf. Hatte sich die Magie ängstlich angehört? Wovor sollte sie Angst haben? »Kennst du diesen Zauberspruch?« Ich wiederholte die Worte der Magie: »*Damrodellodesseldeshellarhionvarliardenliesh.*«

»Nein, Junge, einen solchen Zauberspruch kenne ich nicht«, antwortete er nachdenklich. »Hm, sag ihn noch mal.«

Das tat ich, diesmal ganz langsam.

Er strich sich durch den Bart und runzelte die Stirn. »Irgendetwas ...«, murmelte er.

»Essen ist fertig«, brummte Benet, drehte sich um und trotete die Stufen hinunter.

»Komm mit, Junge«, forderte Nevery mich auf.

Wir traten aus der Tür und überquerten den Hof, während Neverys Stock über das Pflaster klackte.

Herzensleicht schimmerte in den letzten Strahlen der untergehenden Sonne. Es ist eine prächtige, einst sandfarbene Villa, die inzwischen vollkommen mit Ruß bedeckt ist. In ihrer Mitte klafft ein riesiges Loch, als hätte dort jemand einen gigantischen Stein hineingeschleudert. Auch ein Teil des Daches war fortgerissen worden, während die übrig gebliebenen Gesteinsbrocken und Säulenstümpfe von Rosenranken und Efeugestrüpp überwuchert wurden. In einem Flügel des Gebäudes, der stehen geblieben war, befand sich mein Arbeitszimmer. Der andere Flügel beherbergte Neverys Gemächer, die Küche und den Vorratsraum, Benets Zimmer sowie meine Dachbodenkammer.

»Warum hat Herzensleicht eigentlich dieses große Loch in der Mitte?«, fragte ich.

Nevery warf mir einen seiner funkelnden Blicke zu. »Du redest wie immer nicht lange um den heißen Brei herum, stimmt's?«

Ich nickte.

Er stützte sich auf seinen Stock. »Also hör zu. Früher habe ich selbst explosive Experimente angestellt. Doch sei gewarnt! Meine Experimente brachten mir eine zwanzigjährige Verbannung ein. Solche Sachen da...« – er zeigte mit dem Stock in Richtung meines Arbeitszimmers – »können dich in größte Schwierigkeiten bringen, wenn du nicht vorsichtig bist.« Er wandte sich um und setzte seinen Weg über den Hof fort.

Verbannung. Die wollte ich natürlich nicht riskieren. Doch seit mein Locus Magicalicus in all seine Einzelteile auseinandergesprengt worden war, konnte ich zur Magie keinen Kon-

takt mehr aufnehmen, obwohl ich die innere Verbundenheit immer noch spürte.

Mir blieb also keine Wahl. Ich musste auch weiterhin meine Experimente durchführen, zumindest bis ich einen neuen Locuststein gefunden hatte.

Als ich mich in Bewegung setzte, um Nevery einzuholen, nahm ich aus dem Augenwinkel heraus ein Flattern wahr. Seit letztem Winter – nachdem Nevery und ich die Maschine des Underlords zerstört und die Magie befreit hatten – waren auf dem großen Baum in der Mitte des Hofes keine schwarzen Vögel mehr zu sehen gewesen. Doch jetzt hatte sich etwas verändert. Auf dem höchsten Ast des Baumes hockte ein einzelner schwarzer Schemen, dessen leuchtend gelbe Augen auf mich herablickten.

»Du da oben!«, rief ich.

Der Vogel bewegte sich ein Stück zur Seite, gab ein unwilliges Krächzen von sich und wandte den Kopf ab.

Nur ein einziger Vogel. Hatte die Magie ihn zurückgerufen, damit er uns im Auge behielt? War er wegen der Explosion gekommen? Würden auch die anderen Vögel zurückkehren?

Nevery stand bereits in dem Türbogen, durch den man in das Innere des Hauses gelangt. »Komm schon, Junge!«, rief er.

»Schau nur!«, rief ich zurück und zeigte zur Krone des Baumes empor.

Nevery kam mit klackerndem Stock auf mich zu. »Was ist denn?«, fragte er und spähte nach oben.

Die Dunkelheit war hereingebrochen und hatte den schwarzen Vogel verschluckt. Egal.

»Hm.« Nevery zuckte die Schultern. »Komm jetzt.«

Wir gingen hinein und stiegen die enge Treppe hinauf, die zur Küche führte, in der Benet bereits den Tisch gedeckt hatte. Ich schnupperte erwartungsvoll und hoffte natürlich auf

Brötchen und Speck. Doch stattdessen nahm ich Fischgeruch wahr und erblickte geschmortes Gemüse, Essiggurken und Brot. Seufz. Ich zog meine Lehrlingsrobe aus, hängte sie an den Haken neben der Tür und leistete Nevery am Tisch Gesellschaft.

Benet donnerte ein Konservenglas auf den Tisch. »Marmelade«, grunzte er, kehrte dann zum Herd zurück, holte eine Pfanne und schaufelte jedem von uns einen dampfenden Fisch auf den Teller, der voller Gräten war. Nachdem die Pfanne scheppernd wieder auf der Herdplatte gelandet war, setzte auch er sich hin, und wir begannen zu essen.

»Wirst du das wieder machen?«, brummte Benet und machte eine Kopfbewegung in Richtung meines Arbeitszimmers.

Ich nickte und zog eine Gräte aus meinem Fisch. Ich spürte Neveys bohrenden Blick. Plötzlich hatte ich keinen Hunger mehr.

Mit finsterner Miene genehmigte er sich einen ausgiebigen Schluck Bier aus seinem Krug. »Nein, wird er nicht!« Er deutete mit seiner Gabel auf mich. »Wenn die Magister herausfinden, dass du hier feuergefährliche Experimente machst, dann werfen sie dich schneller aus der Stadt, als du gucken kannst! Die haben im Moment Wichtigeres zu tun, als sich mit einem aufsässigen Lehrling herumzuplagen.«

Na gut, dann musste ich in Zukunft eben etwas vorsichtiger sein, was soll's.

Schweigend stocherte ich in meinem verkochten Grünzeug herum. Ich dachte an den Zauberspruch, den die Magie mir mitgeteilt hatte. *Damrodellodesseldeshellarhionvarliardenliesh*. Vielleicht sollte das eine Warnung sein. Aber wovor? Ich musste die Sprache der Magie erlernen. Ich musste in sämtlichen Zauberbüchern der Akademie nach diesem Spruch suchen ... oder nach den einzelnen Bestandteilen des Spruches.

*Damrodell...*  
*Odesseldesh...*  
*Ellarhion...*  
*Varliarden...*  
*Liesh.*

Ich aß ein Stück Marmeladenbrot und spülte es mit einem Schluck Wasser hinunter. Unter dem Tisch strich Lady um meine Beine. Ich streckte den Arm aus und fütterte sie mit einem Happen Fisch.

»Wasser!«, bellte Benet, als wir mit dem Essen fertig waren. Ich trug also einen Eimer zum Brunnen auf dem Hof, schleppte ihn gefüllt zurück in die Küche und half Benet, das schmutzige Geschirr abzuwaschen. Nevery war wieder in sein Arbeitszimmer verschwunden. Ich schnappte mir einen Apfel und stieg die breite Wendeltreppe zum nächsten Stockwerk hinauf. Ich kannte Nevery. Sicher wollte er mir wegen meiner explosiven Experimente noch ein bisschen die Leviten lesen.

Er saß am Tisch und schrieb einen Brief. An den Wänden mit der ausgebleichenen Blumentapete flackerten Zauberlichter und verliehen dem Raum einen warmen, rötlichen Schein. Die hohe Decke war mit Stuckblumen und anderen Schnörkeln verziert. Den Boden bedeckte ein verschlissener, staubiger Teppich, und auf dem Tisch in der Mitte des Raumes türmten sich Bücher und Papiere.

»Nevery...«, begann ich.

»Einen Moment«, entgegnete er, ohne aufzublicken.

Ich biss in den Apfel und trat an eines der hohen Fenster. Von hier aus konnte man Twilight überblicken, den Teil der Stadt, in dem ich aufgewachsen war. Der Himmel hatte sich dunkelrot gefärbt und würde bald vollkommen schwarz sein. Im Gewirr der engen, abschüssigen Gassen mit ihren dunklen Häusern waren nur wenige Lichter auszumachen. Hinter mir nahm Nevery einen neuen Bogen zur Hand und schrieb wei-



Sarah Prineas

**Der magische Dieb - Auf der Spur der silbernen Schatten**

Band 2

Taschenbuch, Broschur, 288 Seiten, 12,5 x 18,3 cm  
ISBN: 978-3-570-22337-6

cbj

Erscheinungstermin: August 2012

Das neue packende Abenteuer voller Magie von Zauberlehrling Conn

Conn steht vor seiner größten Herausforderung: Denn wie soll er ohne seinen Zauberstein Magie mit der Magie in Kontakt treten? Dabei bräuchte er dringend magische Hilfe, wird seine Heimatstadt Wellmet doch von unheimlichen Schattenwesen angegriffen, die Menschen in Statuen verwandeln und töten! Als Conn die Magie mithilfe eines Feuerwerks erreichen will, geht das gehörig nach hinten los – und er wird prompt von den Magiern verbannt! Conn will seine Tat unbedingt wieder gutmachen und folgt der Spur der Schattenwesen, die zum Hexerkönig Jaggus führt.